



Hans-Günter Heimbrock

Das Kreuz

Gestalt, Wirkung,
Deutung



Hans-Günter Heimbrock, Das Kreuz

Hans-Günter Heimbrock

Das Kreuz

Gestalt, Wirkung, Deutung

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-55052-6

ISBN 978-3-647-55052-7 (E-Book)

Umschlagabbildung: Günter Heizmann, 2001

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck und Bindung: ☺ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Dieses Buch hat einen längeren Entstehungsprozess hinter sich. Dass gerade jetzt, im Jahr meiner Verabschiedung aus dem Hauptamt an der Universität, ein Buch zum zentralen Thema christlicher Theologie erscheint, war nicht geplant, aber es fügt sich. Dank schulde ich manchem und mancher in Universität wie in kirchlicher und schulischer Praxis für Interviews, für anregende Gespräche und Begegnungen, für die Überlassung von Material. Ein besonderer Dank geht an drei Menschen:

an Dr. Peter Meyer, der bei der Lektüre aller Kapitel wertvolle Anregungen für die Zuspitzung lebensweltlicher Perspektiven gegeben hat;

an Jörg Persch vom Verlag, der das Projekt beharrlich-konstruktiv begleitet hat und mit kritisch-ermutigenden Hinweisen wesentlich zum Gelingen des Bandes in vorliegender Gestalt beigetragen hat;

an Janina Albrecht im Besonderen, die mit großer Sorgfalt und viel Mühe Korrektur gelesen hat und die auch das Register erarbeitet hat.

Bei der Erteilung der Druckgenehmigungen für einige der Abbildungen habe ich hilfreiche Unterstützung von Institutionen und Personen bekommen. Vielen Dank für die Überlassung von Bildvorlagen und die Erteilung von Publikationsgenehmigungen. Ich war bemüht, die Abdruckrechte aller verwendeten Abbildungen einzuholen. Sollte es in Einzelfällen nicht gelungen sein, den Rechteinhaber einer Abbildung zu ermitteln, wende man sich bitte an den Verlag. Einige der im Buch gezeigten Bilder stehen auf der Homepage des Verlages www.v-r.de zur Verfügung.

Frankfurt/Main Februar 2013

Inhalt

Vorwort	5
1. Im Fokus	11
1.1 Gestalt – mit theologischem Mehr-Wert?	11
1.2 Kulturelle Kontexte	12
1.3 Auf die Probe gestellt	13
1.4 Ins Spiel gebracht	15
1.5 Gestalten der Praxis Gelebter Religion	16

ANNÄHERUNGEN

2. »Ich mußte einfach ein Kreuz kaufen.« Lebensweltliche Begegnungen	21
2.1 Hinwendung zum Alltag	21
2.2 Begegnungen im Alltag	22
2.2.1 Theologie im Architekturmuseum	22
2.2.2 Der übermalte Kruzifixus	24
2.2.3 »Ich mußte einfach ein Kreuz kaufen.«	25
2.3 Begegnung und Theologie	27
2.3.1 Lebenswelt, Methode und Gegenstand	28
2.3.2 Bedingte Subjektivität	29
2.3.3 Lebenswelt in der Glaubenswelt	30
3. Kreuz-Gestalten in Augenschein genommen	33
3.1 Funktionen bildlicher Gestaltungen	33
3.2 Gestalten: Vom Wissen zum Wahrnehmen	34
3.3 Erste Annäherungen an Objekte	36
3.3.1 Ein Geschenk aus Prag	37
3.3.2 Balken aus dem Schwarzwald	38
3.3.3 Ein Licht-Kreuz	39
3.3.4 Schwebend über den Köpfen	40
3.3.5 »Kunst in der Apsis«	42
3.4 Zur Phänomenologie und Theologie der Kreuz-Gestalten	44
3.4.1 Gestalt-Wahrnehmung des Kreuzes	44
3.4.2 Ein Gestalt-Dialog	46
3.4.3 Gestalt und Wort	51

VERTIEFUNGEN

4. Gestalt und Gestalt-Wahrnehmung	57
4.1 Vorbemerkungen	57
4.2 Gestalttheorie: Grundgedanke und »Gesetze« der Gestalt-Wahrnehmung	58
4.3 Feldtheorie	63
4.4 Rezeptionen der Gestalttheorie	64
4.4.1 Phänomenologie: Wahrnehmung und Strukturbildung	64
4.4.2 Gestalt-Therapie	66
4.4.3 Gestalt-Pädagogik	69
4.5 Gestalt und Ganzheit – kritische Rückfragen und Zwischenbilanz ...	70
5. »Das Auge sollte ein Lehrer der höheren Wahrheiten werden«. Zur religions- und christentums-geschichtlichen Entwicklung der Kreuzessymbolik	75
5.1 Die Perspektive: Das Wechselspiel zwischen Symbol und Bedeutungszuschreibung	75
5.2 Der innere Kreis: Symbolik und Deutung in christlichen Überlieferungen	76
5.2.1 Kreuz-Zeichen und Sinn-Bild in der Frühen Kirche	76
5.2.2 Typenbildung und Kreuzesverehrung im Mittelalter	79
5.2.3 Reformation: Nicht nur Bild-Kritik	81
5.2.4 Zwischenbilanz	84
5.3 Der äußere Kreis: Das Kreuz im Kontext	85
5.3.1 Religion – Kosmologie – Anthropologie	85
5.3.2 Kosmologische und anthropologische Elemente in christlicher Symbolbildung	89
5.4 Bilanz	93
6. Gott als Gestalt denken. Facetten eines theologischen Gestalt-Begriffs	95
6.1 Ansatzpunkte	95
6.2 Zum Sprachgebrauch von Gestalt	98
6.3 Dietrich Bonhoeffer: Gestalt und Gleich-Gestaltung	100
6.3.1 Dogmatische Topoi	100
6.3.2 Zum Ansatz des Gestaltbegriffs bei Bonhoeffer	102
6.4 Hans Urs von Balthasar: Gestalt der Herrlichkeit Gottes	105
6.4.1 Von der Schönheit Gottes	105
6.4.2 Ein kosmo-theologischer Ansatz	107
6.5 Paul Tillich: Gestalt und Kritik	110
6.5.1 Der Horizont: Kultur-Theologie	111
6.5.2 Gestalten des Unbedingten in der Profanität	112

6.5.3 Bedeutungsgestalt und Form-Kritik	113
6.6 Henning Luther: Die Gestalt des Fragments	115
6.6.1 Der Kontext: Kritische Theorie des Subjekts	116
6.6.2 Gegen erschlichene Ganzheit	117
6.7 Zwischenbilanz	119

SCHRITTE ZUR PRAXIS

7. Vorstellungen vom Kreuz bilden. Religionspädagogische Aufgaben	125
7.1 Kreuz und Passion: Verlegenheiten und Fehlstellen der Religionsdidaktik	125
7.2 Sehen: Wissen und Strukturen	129
7.3 »Magieamulett« – »... sieht aus wie eine Leberwurst«: Zwei junge Menschen nehmen Gestalten des Kreuzes wahr	133
7.3.1 Zur Methode der explorativen Feldforschung	133
7.3.2 Lena	136
7.3.3 Danny	140
7.3.4 Elemente und Dimensionen des Gestaltverstehens	143
7.4 Lern-Wege ästhetischen Weltverhaltens	146
8. Kompetent für das Kreuz. Vom Umgang mit dem Kreuz im Leben und im beruflichen Alltag von Pfarrerinnen und Pfarrern	149
8.1 »Der Kandidat muß verstanden haben ...«	149
8.2 Konkretionen	151
8.2.1 Ralf: »die offene Form, die mir Raum gibt«	152
8.2.2 Effie: »... dass das Kreuz Jesu zum Lebensbaum wird«	155
8.2.3 Carsten: »Dieser kleine Zwischenraum ist für mich ein Sinnbild«	157
8.3 Kreuzes-Theologie: Berufliche Gestaltpraxis und theologische Lernprozesse	160
9. »... sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an« – Gestalthafte Erschließung theologischer Gestalt-Verweigerung	163
9.1 Auf die Probe gestellt	163
9.2 Der Anfang: Sprach-Gestalten des Wortes vom Kreuz	165
9.2.1 Frühe Etappen sprachlicher Deutungen	165
9.2.2 Die Pointe: Das Kreuz als Subjekt	167
9.3 Welche Gestalt entspricht dem »Wort«?	169
9.3.1 Die Aufgabe	169
9.3.2 Black Paintings	170

AN DER OBERFLÄCHE

10. »Dem Anblick ausgesetzt« – Das Kreuz im Rechtsstreit	177
10.1 Religion in der »post-säkularen« Gesellschaft	177
10.2 Kleine Phänomenologie der Streitfälle	179
10.3 Höchst-Richterliche Ansichts-Sachen	182
10.3.1 Das Kruzifix-Urteil von 1995	182
10.3.2 Die Causa Lautsi	185
10.4 Ein wirksames Symbol?	188
11. Das Kreuz als kirchliches Markenzeichen. Zur Phänomenologie und Theologie einer Werbeaktion	191
11.1 Protestantische Gestaltungsschwäche	191
11.2 Die Marke »Evangelische Kirche« sichtbar machen	193
11.3 Wie macht ein Logo Sinn?	195
11.4 Das Werbeblatt »Glaubenssymbol Facettenkreuz«	198
11.4.1 Die Phänomene	199
11.4.2 Die Botschaft der Gestalt	203
11.5 Theologie mit der Oberfläche	204
11.5.1 Markenzeichen von Kirche und das Kreuz Christi	205
11.5.2 Marke und Markt	206
11.5.3 Gestaltwahrnehmung und Ökonomie	207
12. Das Ziel: Gestalt-Theologie	209
12.1 Kreuzes-Theologie	209
12.1.1 Theologische Hermeneutik: Gestalt und Sinnverstehen	209
12.1.2 Ästhetik des Kreuzes und Verhalten zur Welt	213
12.1.3 »Crux probat omnia«	215
12.2 Gestaltungsaufgaben in Handlungsfeldern	217
12.2.1 Gestaltwahrnehmung in der Seelsorge	217
12.2.2 Predigt und Feier gestalten	220
12.2.3 Gestalten bilden	223
12.3 Praxis als Gestalt	225
Abbildungen	228
Namensregister	230

1. Im Fokus

1.1 Gestalt – mit theologischem Mehr-Wert?

»Crux probat omnia« behauptete M. Luther, das Kreuz ist der Prüfstein für alles in der Theologie, alles muss sich am Kreuz bewähren. Das Kreuz Christi bildet den Grund und Ausgangspunkt des christlichen Glaubens. In liturgischer Feier haben sich bald nach Ostern christliche Gemeinden versammelt, um den auferstandenen Gekreuzigten zu feiern und sich im neuen Glauben zu vergewissern. In theologischen Deutungen haben sich Christinnen und Christen seit den Tagen der Urgemeinde um ein angemessenes Verständnis dieses für sie einzigartigen Ereignisses bemüht. Sie haben mit ihrer Lebensgestaltung und in der Formulierung ethischer Regeln dem zu entsprechen versucht, was neues Leben in Christus nach Ostern kennzeichnen soll. Unter Berufung auf Kreuz und Auferstehung Christi haben einzelne und Gruppen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen eine je spezifische politische Praxis abgeleitet, oft in scharfem Protest gegen herrschende Verhältnisse. Vom Kreuz ging schließlich seit den Tagen der Apostel ein wirkkräftiger Impuls zu diakonischer Praxis aus.

Für all dies ist das Kreuz *das* Zeichen des Christentums geworden. Es verweist auf Leiden und Sterben und Auferweckung Jesu Christi. Aber es ist nicht nur Zeichen, das auf etwas anderes verweist. Es bringt vielmehr selbst etwas zur Darstellung. Als wuchtiges Kreuz an der Stirnwand einer Kirche, als steinernes Wegkreuz, als zierliche Skulptur auf dem Schreibtisch, als Installation aus Glas und Stahl im Museum, wo immer wir ihm begegnen – es hat eine eigene Gestalt, Formgebung, farbliche Gestaltung, Materialität und Größe. Und diese Gestalt ist ein Ganzes, das für Betrachtende als Ganzes etwas zum Ausdruck bringt, in, mit, neben der Erinnerung an Passionserzählungen.

Worin liegt der theologische Mehr-Wert dieser Gestaltungsformen? In welchem Verhältnis steht der Umgang mit dieser Gestalt heute zu den genannten anderen Antwortebenen und wie kann dieser Umgang zu unseren Versuchen theologischer Erschließung des Kreuzes beitragen? Das ist die Frage, der ich in diesem Band nachgehen möchte. Sie zielt auf eine praktisch-theologische Hermeneutik des Kreuzes, die in den Kapiteln entfaltet werden soll. Ich möchte dem genauer nachgehen, wie Menschen heute, Kinder und Erwachsene, theologische Profis und theologische Laien, die für christliche Theologie zentrale Botschaft vom Kreuz in Begegnung und Auseinandersetzung mit visuellen Gestaltungen der Kreuzesbotschaft erschließen.

Das ist eine etwas andere Frage als die nach einer theologischen Interpretation von bestimmten Kunstwerken, auch wenn die ikonografische Tradition der Kreuzesdarstellungen sicher gelegentlich berührt wird. Mich interessiert hier ein Zugang zum

Kreuz, der nicht Kunstinterpretation, sondern ästhetische Praxis, den Umgang von Menschen mit dem Kreuz ins Zentrum rückt. Dabei frage ich in einzelnen Anläufen und in prinzipielleren Überlegungen speziell danach, wie das Kreuz als eine Gestalt wahrgenommen wird und wie konkrete Menschen diese Perspektive für ihre persönliche theologische Sinnerschließung des Kreuzes Christi einbringen. Es geht also am christlich zentralen Thema des Kreuzes um ein Stück Praxis von Theologie in der eigenen Regie von Menschen. Die in diesem Band präsentierten Versuche der Annäherung an das Kreuz beruhen auf theologischen, phänomenologischen und ästhetischen Voraussetzungen, welche im Laufe der Kapitel skizziert werden.

1.2 Kulturelle Kontexte

Den theologischen Zugang zu »Gestalt« im Symbol des Kreuzes Christi neu zu erkunden versuche ich in einer zwar keineswegs religionslosen, aber doch »nach-christlichen« Epoche, da vielen Menschen die ehemals zentralen christologischen Aussagen in der Weise überkommener Bekenntnissätze nur noch wenig zu sagen scheinen. Das Zeichen des Kreuzes ist über Jahrhunderte zwar ein weithin sichtbares öffentliches Zeichen des Christentums geworden. In säkularer und religionspluraler Gesellschaft heute bestreiten jedoch einzelne und ganze Gruppen vor Gericht die Legitimität seiner Darstellung in der Öffentlichkeit, in Schulen, Krankenhäusern und anderen staatlichen Einrichtungen. Auf das Kreuz berufen sich christliche Politiker auch in nach-christlicher Epoche, so wird das Zeichen des Kreuzes als visuelles Kampf-Emblem der Kreuz-Ritter nach wie vor genutzt, ob für den vom US-amerikanischen Präsidenten J. W. Bush ausgerufenen »Kreuz-Zug« gegen den internationalen Terrorismus, womit er seine Antwort auf den 11. September 2001 geben wollte, oder ob in der kruden Bildwelt des Attentäters Anders Behring Breivik, der in Norwegen 2011 ein Blutbad anrichtete.

Die nach-christliche Epoche ist gleichzeitig eine Kultur, in der immer mehr Menschen einer medial vermittelten Bilderflut ausgesetzt sind. Solche Bilderflut manipuliert oft und macht zusehends unempfindlich für die realen Abgründe und Schrecken des Lebens, gerade angesichts einer technisch immer perfekteren Illusionswelt voll von Gewalt und Todesdarstellungen in den Medien. Hinzu kommt: Visuelle Botschaften folgen keinem eindeutigen Interpretationscode mehr. Bildwelten werden collagiert, manipuliert, überblendet, zuweilen kommentieren und entleeren sich Bilder auch.

Auch der Umgang mit dem Kreuz steht in dieser kulturellen Dynamik, seine tradierte religiöse Bedeutung steht in unserer Zeit im Kontext erweiterter Bedeutungs- und Verweisungszusammenhänge, zugleich aber in wachsender Gefahr der Banalisierung und Kommerzialisierung ästhetischer Gebrauchsobjekte des Alltags. Unübersehbar ist die Veralltäglicung des Kreuzes in der Gegenwartskultur. Wir finden es nicht mehr nur in und auf Kirchengebäuden oder als Wegkreuze. Kreuze

begegnen als Form von Ordenszeichen, als Schmuck am Halse, als Emblem der Flaggen oder gar als Motiv zu einer kitschigen Stickerei auf dem Sofakissen im Wohnzimmer. Spätestens diese Kreuze stehen für eine Kultur des Lebens in bester Ordnung oder auch eine Kultur der flüchtigen Bilder, effektiv montiert, aber schon verschwunden, wenn man gerade mal näher hinsehen wollte. Diese Zeichen sind ganz und gar keine christlichen Meditationsbilder mehr. Für viele eher Ausdruck von Hektik, oberflächlicher Spaßgesellschaft und einem »gefräßigem Auge«, das nirgendwo mehr verweilen will. In einem solchen Zeichensalat scheint auch das Kreuz seine christliche Ausdruckskraft von ehemals völlig verloren zu haben. Es ist jedenfalls nicht Besitz des Christentums – wenn es das je gewesen wäre.

Und doch gibt es auch dieses: Im politischen Protest gegen lebenszerstörende Mächte und Maßnahmen von Christen wie von Nicht-Christen kann gerade der demonstrative Einsatz von Gestalten des Kreuzes auf wirkungsvolle Weise den öffentlichen Protest zum Ausdruck bringen. Das Kreuz bindet für viele Zeitgenossen offenbar auch ohne theologische Übereinstimmung in Lehrsätzen immer noch Kräfte zum Einsatz für Leben und humanes Überleben.

1.3 Auf die Probe gestellt

Nimmt man solche kulturellen Kontexte der Veralltäglichen des Kreuz-Symbols ernst, dann muss die theologische interessierte Fragestellung nach dem Umgang mit der gestalthaften Seite des Kreuzes mit dem Grundsinn des christlichen Kreuzes verbunden werden, also mit nichts Geringerem als der symbolischen Bearbeitung von Leben und Tod. Und auch dafür muss Luthers »probat omnia« gelten, auch an dieser Frage muss die Begegnung von Menschen mit Gestalten des Kreuzes auf die Probe gestellt werden. Denn nicht für jeden, der heute mit diesem oder jenem Kreuz in seinem persönlichen Lebensumfeld zu tun hat, kann man automatisch unterstellen, dass er oder sie in diesem Zeichen den Ausdruck lebenszerstörerischer Gewalt oder ihrer heilvollen Überwindung findet. Und nicht jede Gestaltung dieses Symbols gibt mit seiner Formsprache Verweise auf diese existenzielle Dynamik. Es ist eine offene Frage, ob im Einzelfall hier die Ruhigstellung zum Musealen und Ornamentalen droht, die »An-Ästhetik«¹ und Neutralisierung der Anstößigkeit oder aber der ästhetisch wirksame Ausdruck von Grundspannungen und Grundambivalenzen des Lebens.

In den letzten Jahren wurde an verschiedenen Stellen um Fortgeltung und Neuinterpretation dogmatischer Aussagen zur Bedeutung des Kreuzes sehr vehement gestritten, insbesondere im Blick auf die Sühneopferthematik. Wo die einen »notwendige Abschiede« forderten, sprachen die anderen von »Ausverkauf« christlicher Theologie gerade an ihren zentralen Aussagen.

1 W. Welsch, Ästhetik und Anästhetik. In: Ästhetisches Denken. Stuttgart 1990.

Der Berliner Praktische Theologe K. P. Jörns forderte in seinem rasch zum Bestseller avancierten Buch², um der Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens willens und unter Berufung auf heute veränderte Verstehenszugänge eine neue Sicht auf die christliche Botschaft, die ohne gewaltbesetzte Opfervorstellungen auskommen müsse. Der Bonner Superintendent Burkhardt Müller hat 2009 in Rundfunkandachten ähnliche Fragen nach Bedeutung und Deutung des Kreuzes Christi für ein breiteres theologisch interessiertes Publikum aufgeworfen.³

Gegen solche Thesen zum Kreuz wurde rasch theologischer Widerspruch laut. Mit gewichtigen Argumenten und z. T. scharfer Polemik wurden Jörns Schlussfolgerungen als exegetisch unhaltbar bestritten, ihm wurde »Banalisierung des Glaubens« und insbesondere des christlichen Gottesverständnisses vorgeworfen. Kritische Rückfragen gegen eine über das Ziel hinaus schießende Verabschiedung problematischer Sühneopfervorstellungen bei Jörns, Müller und anderen wurden in differenzierten dogmatischen und exegetischen Stellungnahmen entwickelt.⁴ Argumentativ neu entfaltet wurde dabei eine theologische Deutung des Kreuzes ohne zwingenden Rekurs auf Gewaltverherrlichung und ohne Perpetuierung eines archaischen Opferkultes.

Auch wenn dieser Streit inzwischen abgeklungen ist, entnehme ich ihm für meine Fragestellung wichtige Markierungen:

- Auffällig ist zum einen die ungeahnte und überraschende Breitenwirkung, die von den Kritikern ausgelöst wurde. Das Thema des Kreuzes ist auch im 21. Jahrhundert offensichtlich nicht nur Anlass für Spezialuntersuchungen akademisch-theologischer Experten, sondern berührt auch heute die Substanz christlicher Glaubensvorstellungen vieler Menschen. Und es rührt emotionale Schichten menschlicher Zugänge zum Glauben an.
- Das zentrale theologische Anliegen in der Erschließung des Kreuzes Christi geht nicht auf lebensabgehobene und leere Lehrformeln, sondern dahin, wie Menschen im Umgang mit diesem Symbol Leben verstehen, wie in der Botschaft vom Kreuz die Gewaltgeschichte und die Zweideutigkeit des alltäglichen Lebens mit der Erfahrung ihrer Überwindung zum Ausdruck und zur Wirkung gebracht werden können.
- Auffällig ist schließlich, dass es beim Thema Kreuz nicht oder jedenfalls nicht nur um Wissen und begrifflich argumentierende Äußerungs- und Zugangsformen geht. Im Streit um angemessene Deutungen des Kreuzes Christi ist erneut die

2 K. P. Jörns, *Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum*, Gütersloh 2004, ³2006.

3 Vgl. die Dokumentation in Chrismon http://www.chrismon-rheinland.de/cpr/suehneopfer_dossier.html

4 Ev. Kirche in Hessen und Nassau, *Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes zur umstrittenen Deutung des Todes Jesu als ein Gott versöhnendes Opfer*, März 2008. Zur exegetischen Argumentation gegen Jörns vgl. St. Alkier, *Die politische Botschaft des Abendmahls*, in: H. Streib/A. Dinter/K. Söderblom/(Ed.), *Lived Religion. Conceptual, Empirical and Practical-Theological Approaches. Essays in Honor of Hans-Günter Heimbrock* Leiden 2008, 101 ff.

elementare Wirkung von Bildern deutlich worden. Es geht um antike und moderne Bildwelten von ungeahnter Wirksamkeit, um das »Opferbild«, um angemessene Erschließung von Vorstellungen, Metaphern und Bilder von Christus und Gott, die den Bekenntnissätzen sowie Lehrformeln von gestern und heute vorausliegen.

1.4 Ins Spiel gebracht

Es steht viel auf dem Spiel, wo es um das Kreuz gehen soll. Ich nehme in diesem Buch die angesprochenen Markierungen auf, um die Bedeutsamkeit des Kreuzes neu zu erschließen. Denn wie Sprachbilder haben auch Gestalten eine bildhafte Dimension. Ob und wie solche Gestalten im Streit um die Bedeutung des Kreuzes Christi Position beziehen, ob auf dem Wege über ästhetische Darstellung und den Umgang mit ihr Deutungen gewonnen werden, die theologisch erhellend und weiterführend sind, das ist eben nicht sicher, es ist im Einzelfall näher zu erkunden. Welche Interpretationen sind da virulent? Welche Kreuzes-Gestalten erweisen sich als wirkmächtig im Blick auf eine bestimmte Auslegung von Leben?

Obwohl einerseits der christliche Glaube von seinen biblischen Ursprüngen her unbestreitbar auf die Feier und Deutung des Kreuzes bezogen ist, spielen andererseits in der Kulturgeschichte innerhalb wie außerhalb des Christentums bis heute Bilder vom Kreuz Christi in verschiedensten Variationen eine herausragende Rolle. Protestantische Theologie hat bisher kaum danach gefragt, in welchem Zusammenhang hier Wort und Gestalt stehen. Gerade im Protestantismus mit seiner Betonung des Wortes und seinem Misstrauen gegenüber den Bildern sah man hier oft den Irrweg in eine unergiebig, wenn nicht unstatthafte Zone des »Bilderdienstes«. Dieser religionskritische Vorbehalt darf nicht ignoriert werden. Der sich am Kreuz hingebende Gott kann in keiner Gestalt dingfest gemacht werden. Gestalt und Gestaltkritik gehören zusammen. Aber damit ist das Thema Gestalt theologisch nicht erledigt, sondern neu eröffnet. Denn auch Gestalt kann für Menschen, ohne dass sie verabsolutiert und vergötzt würde, Sinnträger und Sinnverweis auf das sein, was all unsere Sinne überschreitet. Die theologische Herausforderung liegt gerade darin, den Sinnen für die Sinnbildung des Religiösen etwas zuzutrauen.

Viele Generationen haben seit der Alten Kirche die zentrale Bedeutung christologischer Aussagen auf lehrhafte Formeln in elementarisierter Form zu bringen versucht. Diese Lehrsätze waren zumal in Form von Katechismussätzen und Liedertexten lange Zeit prägend für das Glaubenswissen auch des theologisch weniger oder gar nicht gebildeten Kirchenvolks. Allerdings kann man heute nicht mehr daran vorbeisehen, dass solche ehemals plausiblen Sätze des »Heil in Christus«, also Formeln der »Zwei-Naturen-Lehre«, der »Ämter Christi« usw. für viele Christen (einschließlich der studierten Theologinnen) nicht mehr zugänglich sind.

Mit der Konzentration auf »Gestalt« in der Kreuz-Symbolik möchte ich eine neue Dimension ins Spiel bringen. Ästhetische Formen und ihre Rezeption stellen nicht

wörtliche Übersetzungen von Bekenntnissätzen dar, weder können sie das noch wollen sie das. Sie »sagen« nichts mit Worten. Sie bieten Seherfahrungen, sinnliche Erfahrungen, und das keineswegs automatisch. Aber dabei gilt: Seherfahrungen an Gestalten des Kreuzes führen den Betrachter nicht immer an leicht zugängliche Darstellungen, nicht nur an das Glatte, Klare und immer schon Erwartete, sondern mitunter an Rätselhaftes und Anstößiges, mitunter eher an Gestaltverweigerung, an Leere der Farbigkeit und Leere der Struktur. Im Extremfall bieten sie gerade mit solchen Ausdrucksmitteln eine spezifische Erfahrung des Geheimnisses, der Abwesenheit und Verborgenheit, die der Betrachter trotz aller Anstrengungen nicht überwinden oder entschlüsseln kann. »Er hatte weder Gestalt noch Schöne« (Jes 53). Es geht darum, von Gestalten angeleitete und provozierte Seherfahrungen theologisch zu reflektieren. Im Sinne P. Tillichs ist die Provokation ästhetischer Erfahrung für die Erneuerung unserer Mitteilung der Botschaft aufzunehmen.

1.5 Gestalten der Praxis Gelebter Religion

Das Buch zielt auf eine praktisch-theologische Hermeneutik des Kreuzes. Es ist an Praxis »Gelebter Religion« interessiert. Auch in diesem Buch nehme ich dazu die Grundorientierung Praktischer Theologie auf, die auf phänomenologische Erschließung »Gelebter Religion« abzielt.⁵ Denn auch die sinnhaft gegebene Welt ist Schauplatz »Gelebter Religion«, die theologisch erschlossen werden will, hier im Fokus der theologischen Erschließung von Gestalt. Das beginnt bei der leibhaftigen Annäherung an konkrete Phänomene: Ich lade Leserinnen und Leser zur Entdeckungsreise auf eine Baustelle ein, berichte von einem überraschenden Fund einer Kreuzdarstellung auf der Straße. Wir betreten Kirchenräume und stellen uns mit einer Gruppe junger Leute vor das Altarkreuz oder vor eine Kreuzskulptur aus dessen modernes Äquivalent. Pfarrerinnen und Pfarrer erzählen von ihren persönlich-biografischen und beruflichen Entwicklungen im Umgang mit dem Kreuzesymbol. Es werden kindliche Malprozesse in den Blick genommen und analysiert, Verstehenszugänge von Jugendlichen genauer geschildert, aber auch kirchliche Werbeaktionen unter Verwendung eines Kreuzzeichens untersucht. Lebensweltgebundene Annäherungen bringen Phänomene in Sicht, immer auch das, was sich nicht in ihnen zeigt, was verdeckt wird, abgeblendet, verschwiegen und unsichtbar gemacht wird. Gerade auch das hat theologisch im Horizont des Kreuzes seinen besonderen Ort.

Durch Erkundungen zu konkreten Phänomenen und zu Verstehensprozessen einzelner Menschen hindurch thematisiere ich zugleich auch übergreifende Über-

5 Vgl. einführend H.-G. Heimbrock, Wahr-Nehmen der Gestalten von Religion. Ansatzpunkte, Interessen und Umriss einer Praktischen Theologie auf phänomenologischer Basis. in: G. Lämmlin/St. Scholpp (Hg). Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Tübingen 2001, 219–237.

legungen im Zusammenhang mit relevanten Theoriehorizonten. Etwa grundsätzliche Erkundungen zur Gestalttheorie in ihren wichtigsten Strömungen im 20. Jahrhundert, zum theologischen Begriff von Gestalt und zur Geschichte der Deutungen der Kreuzes-Gestalt.

Praktische Theologie nimmt die Aufgabe der Gestaltung von Praxis wahr. Der Gestalt-Begriff, so wird sich zeigen, muss aber in doppelter Lesart aufgenommen werden. Relevant sind gerade in Bezug auf das Kreuz nicht nur gute Handlungsstrategien für die Konzipierung von Predigt oder Unterricht. Von Belang sind auch die immer schon vorfindlichen Gestalten der Praxis. Von der Beschäftigung mit solchen Praxis-Gestalten des Kreuzes kommt im Verlauf des Buches die grundsätzliche Frage nach dem Rang von Gestalt für die Theologie generell zur Sprache. So zielen meine Überlegungen mit christologischen Beiträgen zugleich insgesamt auf den Entwurf einer Gestalt-Theologie ab. Deshalb steht am Ende ein Versuch der systematischen Darstellung, in dem ich beschreibe, was der Gestaltimpuls für Kreuzestheologie und für die Praktische Theologie insgesamt austrägt.

Der Band ist entstanden in Praxisbegegnungen und zielt auf Praxisbegegnungen in Predigt, Beratung und Unterricht. Er wäre nicht zustande gekommen ohne bereitwillige Mitarbeit von Vielen, deren Praxis und deren Erfahrung ich für die hier gebotenen Zugänge nutzen durfte. So bin ich Studierenden, Kindern, Pfarrerinnen und Pfarrern sehr dankbar für aufgeschlossene Kooperation und auch für Kommunikation im persönlichen Bereich. Es geht hier ja nicht um Richtigkeiten oder Lehrbuchwissen, sondern um persönliche Erfahrungen. Die datenschutzrechtlich gebotene Anonymität ist, so werden Betroffene erkennen, gewahrt. Auch dieser Band nimmt die empirisch-phänomenologische Perspektive für die Theologie auf, wie ich sie in den letzten 15 Jahren in meiner Arbeit und im Forschungsteam der Praktischen Theologie Frankfurt entwickelt habe. In diesem Sinne geht es für mich im Band um das Kreuz als *den* Testfall auf alle Theologie, so auch als Testfall auf phänomenologisch orientierte Theologie.

ANNÄHERUNGEN

Kreuze begegnen in Kirchengebäuden, auf Bibeln und Gesangbüchern, an religiös angestammten Orten. Wer sich auf die Suche macht, der wird allerdings auf Kreuzesymbole auch anderswo stoßen. Sie begegnen uns zuweilen auch auf der Straße, in einem Café, bei der Zeitungslektüre oder im Museum.

Die ersten Annäherungen beginnen bei solchen lebensweltlich zufälligen Begegnungen. Was zeigt sich da, wenn man nicht bei christologischen Bekenntnis-sätzen über das Kreuz Christi beginnt, auch nicht bei einem theoretisch aufgeladenen Gestalt-Begriff, sondern vor-theoretisch, wohl wissend, dass ein solcher Rückgang auf die Lebenswelt fast unmöglich ist?

Die nächsten beiden Kapitel gehen dem an zufälligen Beispielen nach, fragen dann weiter, wie hier Gestalt virulent wird und inwiefern eben solche Begegnungen kreuzes-theologisch Sinn machen könnten.

2. »Ich mußte einfach ein Kreuz kaufen.« Lebensweltliche Begegnungen

2.1 Hinwendung zum Alltag

Das Kreuz begegnet Christinnen und Christen u. a. im gottesdienstlichen Raum. Viele Kirchen schmückt an demonstrativer Stelle, auf dem Altar oder an der Stirnwand, ein in der Regel gut sichtbares Kreuz. Das steht oder hängt da mit voller Absicht. Menschen gehen in die Kirche, weil sie auf die eine oder andere Weise diese Begegnung mit dem Kreuz suchen. Das Kreuz ist das christliche Zentralsymbol. Es ist *das* Zeichen des Christentums, denn es verweist Christen auf Leiden und Sterben Jesu Christi. Gebete, Predigten und Liedertexte nehmen vielfältig expliziten Bezug auf das Kreuz. Eine Verkündigung des Evangeliums, die auf dieses Kreuz Bezug nimmt, das erwarten Mann und Frau von gottesdienstlicher Feier.

Auch vor den Toren der Kirche, in der Alltagskultur, ist das Kreuz allem Religionsverlust zum Trotz in vielfältigsten Gestalten beinahe allgegenwärtig geblieben, allerdings keineswegs nur in christlicher Bedeutung. Es begegnet nicht nur als Wegkreuz oder Gipfelkreuz, sondern auch als Emblem auf den Skatkarten, als Flash im eplus-Werbeclip oder als Schmuckangebot in den Auslagen der Juweliere. Das hängt auch mit der Universalität seiner geometrischen Figur zusammen. Für den Alltag nachchristlicher Kulturen gilt: Kreuze gehören eher zur Requisite des Alltags, zur hintergründigen Bebilderung der bewussten Wahrnehmung. Sie werden in der Regel nicht besonders registriert. Aufmerksam auf sie wird man in den seltenen Fällen, wo ein neues Kreuz in der Kirche aufgerichtet wird oder wo Menschen außerhalb der Kirche mithilfe von Kreuzen Spektakuläres zum Ausdruck bringen. Dann kommt mit einem erstaunten »Aha« zum Bewusstsein, dass auch in kirchenferner Kultur da eine theologisch hoch besetzte Gestalt verwendet wird und dass mit der Wahl des Kreuzes bewusst oder unbewusst auf christliche Aussagentradition angespielt wird.

Kann sich eine wirklichkeitsbezogene Praktische Theologie mit Gewinn dazu anregen lassen, stärker auch den »vor-theologischen« Begegnungen mit dem Kreuz im Alltag Aufmerksamkeit zu schenken? Was käme dann in den Blick? Und wohin führt das theologisch? Die folgende Skizze stellt alltagsbezogene Beobachtungen und Reflexionen am theologisch zentralen Thema des Kreuzes an. Sie tut dies mit dem spezifischen Interesse, gerade an diesem Phänomen die Spannung zwischen professioneller, theologisch fundierter Sinndeutung und vorthoretischen alltagsweltlichen Wahrnehmungen als Feld produktiver theologischer Forschung zu erschließen.

2.2 Begegnungen im Alltag

Menschen begegnen Kreuzen nicht nur, weil sie diese Begegnung suchen, sondern auch in lebensweltlicher Alltäglichkeit. Und zuweilen werden sie achtsam darauf, was diese mitunter zufälligen und ungeplanten Begegnungen eigentlich ausmachen. Ich nähere mich im Folgenden solchen lebensweltlichen Begegnungen in Miniaturen an. In der Darstellung trete ich aus der Selbstverständlichkeit ungeplanter Widerfahrnisse heraus und rücke sie durch genauere Wahrnehmungen also jeweils in den Vordergrund der Betrachtung. Diese Begegnungen werden am Ende im Blick auf Fragestellungen hin ausgewertet.

2.2.1 Theologie im Architekturmuseum

Im Frühjahr 2003 machte ich an einem Sonntagmorgen mit einer kunstinteressierten Kollegin, die zu Besuch war, einen Ausflug in die Stadt. Wir hatten uns die Ausstellung zum Thema »Schatten«¹ im Frankfurter Architekturmuseum vorgenommen. Denn die Ankündigung zur Ausstellung auf der Homepage war vielversprechend: Phänomene aus allen Kunstrichtungen waren zusammengestellt, von der Fotografie über die Architektur bis hin zur plastischen Kunst wurden uns Objekte angekündigt. Der Rundgang war kurzweilig, es gab viel zu sehen und zu bestaunen, darunter auch viel Informatives über grafische Darstellungsmittel und Kunstgriffe, mit denen man Schatten erzeugen kann. Ich lernte Verwendungsmöglichkeiten von Schatten etwa zur Darstellung räumlicher Tiefe kennen. Es gab auch Dinge zum Schmunzeln wie den fiktiven Schatten von Morris: Gezeichnet ist der Cowboy Lucky Luke, der seinen Colt schneller ziehen kann, als sein Schatten fällt.

Mitten unter den Objekten fiel der Blick dann auf ein sehr eindrückliches Schwarz-Weiß-Foto mit dem Titel »Schatten-Kreuz«. Dem Info-Täfelchen entnahm ich den Namen des Künstlers: Es stammt vom japanischen Künstler Mitsuo Matsuoka. Ein ungewöhnliches, befremdliches Foto, auf dem ich mich mit den Augen erst zurechtfinden musste. Grelles Licht fällt ein vom oberen Bildrand hin auf die Bildmitte. Zu sehen ist ein Türspalt, durch den das Licht ins Innere eines Kirchenraumes eindringt. Der Mittelgang ist von diesem gleißenden Lichtstrahl hell erleuchtet. Er zeigt durch den weiten Raum nach vorn zu mir als dem Betrachter, direkt auf mich zu. Links und rechts ragen aus dem Dunkel Kirchenbänke in die Mitte, die man allerdings nur schemenhaft wahrnehmen kann: Unbesetzte Bänke, keine Menschseele in Sicht. Auf einigen Plätze in der mittleren Reihe fällt etwas Glanz vom Lichtstrahl im Zentrum.

Gehe ich mit meinem Blick wieder zurück, spaziere ich mit den Augen über den Fußboden, dann nehme die schwach erleuchteten Bohlen auf dem Grund wahr. Und hinten in der Ferne dann einen Schlitz, weiß und offen. Er sieht aus wie die Türe,

1 Entnommen aus dem Katalog zur Ausstellung »Das Geheimnis des Schattens. Licht und Schatten in der Architektur«, Tübingen Berlin 2002.

dahinter lauter weißes Licht. Sonst gar nichts. Bis auf ein altarähnliches Gebilde, welches ganz schwach im hinteren Teil der Kirche erkennbar ist, darauf ruht ein aufgeschlagenes Buch.

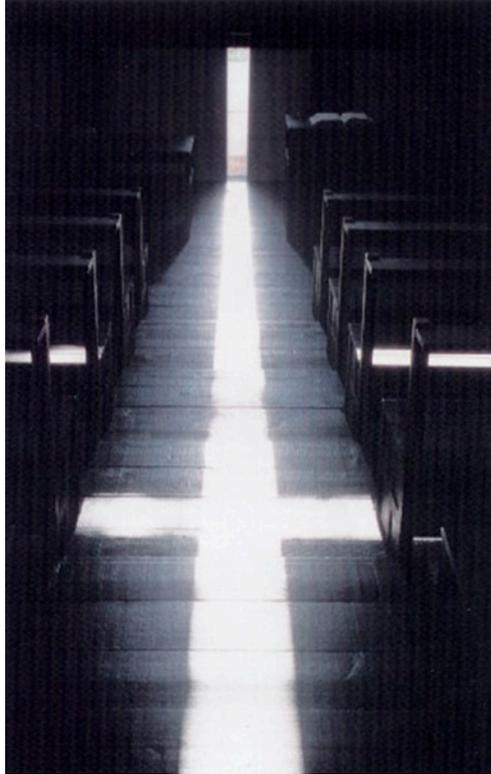


Abbildung 1

Das Auffälligste an diesem Bild in unserem Zusammenhang: Das Licht im Foto ist irgendwie unnormal. Es strahlt hell, aber es ist nicht einfach ein glatt verlaufender Strahl, der von einer Lichtquelle kommt. Der Strahl ist in Form eines Kreuzes gestaltet. Normalerweise kann Licht so gar nicht erscheinen. Das ist ein irritierendes Phänomen. Rasch kam ich mit meiner Kollegin über das Betrachten und Entziffern der Einzelheiten des Bildes ins Gespräch. Ich blieb beim Licht hängen, sie zog eher die Parallele vom leeren Dunkel auf die Zustände in ihrer eigenen Kirche. Die Symbolik des Kreuzes spielte für uns zunächst nur eine untergeordnete Rolle.

Dieses Bild weckte bei meiner Kollegin und mir besondere Aufmerksamkeit, sicherlich, weil wir als Theologen hier genauer hinschauten. Wenige andere Museumsbesucher verweilten hier so lange wie wir. Wir waren in diesem Museum trotz sonntagvormittäglicher Zeit auf nichts Kirchliches eingestellt. Weder der Ort des Museums noch die Thematik der Ausstellung hatten irgendeinen Verweis gegeben.

Mitten in unterschiedlichsten Objekten fand sich dieses Foto, das bei uns Assoziationen und Reaktionen auslöste. Unversehens fanden wir uns im Museum in ein theologisches Gespräch über das Bild verwickelt, inmitten von ganz profanen Objekten. Ich hätte gern mehr über den Künstler erfahren. Was waren seine Intentionen? Verfolgte er eine religiöse Absicht? Und warum hatten die Organisatoren der Ausstellung gerade auch dieses Bild mit aufgenommen, das Einzige mit erkennbar religiösem Bezug? Unser Blättern im Katalog führte nicht weiter, so gingen wir mit Eindrücken und Fragen nach Hause. Auf das Bild kamen wir aber bei verschiedenen Gelegenheiten wieder zu sprechen.

2.2.2 Der übermalte Kruzifixus

Eine zweite Begegnungssituation: Vor zwei Jahren sprang mir bei der Zeitungslektüre beim Frühstück ein Foto in der Frankfurter Rundschau ins Auge. Es war von mittelmäßiger Qualität, auf den ersten Blick grau und unscheinbar, eine schlechte Reproduktion auf Zeitungspapier. Und doch mit verblüffendem Inhalt. Ich suchte noch in derselben Woche den Ort in der Stadt auf. An einer Häuserwand im Stadtteil Bockenheim, gegenüber der Jakobskirche, fand ich diesen Anblick, der mir wahrhaft bizarr vorkam. Sogleich versuchte ich diesen auch mit eigenen Fotos festzuhalten. Mitten im Chaos und Dreck einer Baustelle prangte das Fragment eines Kruzifix-Bildes auf einem Giebel. Das sieht man nicht alle Tage.



Abbildung 2

Was genau ist eigentlich zu sehen? Zunächst nehme ich Gerätschaften auf einer Baustelle wahr, einen Platz mit Schotter und Dreck, Gerüstteile, vor allem das bade-wannengrüne mietbare Klohaus Marke SanRent. Dann den großen Giebel eines mehrstöckigen Wohnhauses, schwarze Löcher, in denen vielleicht Dachgebälk verankert war, eine Wand, an der mancherlei Spuren erkennbar sind: abgebröckelter Mörtel, etwas, das aussieht wie heruntergerissene Tapeten, einen Giebelanschluss, wo offenbar einmal ein benachbartes kleineres Haus gestanden hat.

Betrachte ich die Szenerie näher, so zeigt sich an der Wand das untere Ende eines Balkens, die Beine einer schlanken, vielleicht sogar hageren Gestalt und der hervortretende Rock des Christus. Es handelt sich um das Fragment einer Kreuzesdarstellung, und zwar nicht in der Kirche oder im Museum, sondern auf offener Straße. Und man muss genauer hingucken, um in den ausgebleichten Farben an der Wand überhaupt noch eine Gestalt zu entdecken.

In einem Pfarrkonvent, wo ich zur Predigtvorbereitung zum Thema »Homiletische Spurensuche im Alltag« referierte und dabei das Foto benutzte, erfuhr ich Genaueres zur Geschichte des Bildes. Man war im Begriff gewesen, die Kirche zu erweitern, hatte auf der Seite zum Krankenhaus Platz geschaffen, um für den Anbau, der inzwischen fertig ist, einen großzügigen Zugang zu ermöglichen. Zu dem Zweck wurde das Nachbarhaus abgerissen. Dabei kam der Bilderrest an der Wand zum Vorschein. Angebracht worden war es nach dem Krieg im Gemeindesaal neben der zerstörten Kirche, als dort ersatzweise Gottesdienst gefeiert wurde. Inzwischen ist das Fragment schon lange verschwunden, unsichtbar gemacht. Es ist nicht mehr wahrnehmbar. Es wurde nämlich schlicht übermalt.

Jetzt geben nur noch Fotos Zeugnis vom übermalten Christus am Kreuz, das Foto aus der Zeitung und meine eigenen Aufnahmen. Ich habe zu verschiedenen Anlässen das Foto herausgekratzt und weiter fantasiert, nach dem Motto: »Was wäre, wenn ...«. Was wäre, wenn die Kirchengemeinde das Wandbild in dieser Restgestalt belassen, ja es öffentlich zugänglich gemacht hätte? Würden die Passanten oder die Gottesdienstbesucher von der Wand Notiz nehmen? Welche Reaktionen würde der Anblick auslösen? Beschwerden beim Kirchenvorstand, dass der Kirchenvorplatz so unaufgeräumt bleibt? Spendenangebote zur Umsetzung von Verschönerungen? Kommentare zur Wiederherstellung des ganzen Christusbildes? Fantasien und Einfälle, nichts weiter. Aber oft fallen mit solchen Fantasien ja gute Predigten oder zündende Unterrichtsentwürfe an.

2.2.3 »Ich mußte einfach ein Kreuz kaufen«

Die dritte lebensweltliche Begebenheit, die ich anführen möchte, spielte mir mein Mitarbeiter Peter Meyer zu. Er arbeitete an einem Promotionsprojekt zum Verständnis von Predigten aus der Hörerperspektive.² Dazu hatte er in Deutschland und in

2 Vgl. P. Meyer, Das erfahrene Wort. Predigt als Sprachgeschehen gelebt-religiöser Praxis. Empirisch-theologische Beiträge zur Sprach- und Predigtanalyse auf Basis komparativer Feldforschung in

Das Kreuz ist das Zeichen des Christentums. Es verweist auf Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu Christi. Aber es ist nicht nur Zeichen, das auf etwas anderes verweist, sondern es hat auch eine eigene Gestalt und Formgebung. In Interviews und Erfahrungsberichten sucht Hans-Günter Heimbrock nach den alltäglichen, persönlichen Begegnungen mit Kreuzesdarstellungen. Überlegungen zur Hermeneutik des Kreuzes vervollständigen den praktisch-theologischen Blick auf das zentrale Symbol des christlichen Glaubens. So entsteht ein völlig neuer Zugang zur Gestalt des Kreuzes.

Der Autor

Dr. Hans-Günter Heimbrock ist Professor für Praktische Theologie und Religionspädagogik am Fachbereich Evangelische Theologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.

ISBN: 978-3-525-55052-6



9 783525 550526

www.v-r.de